

Gebirge zu schaffen. Die Pferde mußten wie Ziegen klettern, die Geschütze zerlegt und über ausgetrocknete Flußläufe, durch Dornen und Büsche geschleppt werden. Mit Spaten und Hacken wurde Bahn gemacht, die Räder mit Hebeln Schritt für Schritt vorwärts gestemmt. Löcher wurden ausgefüllt, lange Seile an die Geschütze gebunden.

An den gefährlichsten Stellen traten auch die Offiziere heran, halfen die Hebebäume ansetzen und griffen in die Speichen der Räder, bis sie keuchend und schweißtriefend die Geschütze vorwärts brachten. Dann wieder hieß es durch mannshohes Rohr und Ried einen Pfad suchen.

Es war in der Zeit vor Weihnachten. Eine schon weiter vorgeriückte Abteilung war von einer Übermacht von Schwarzen angegriffen worden und rief die Kameraden zu Hilfe. Im Eilschritt rückte die Hilfsstruppe vor. Rauschend schloß sich das Dickicht hinter ihren Tritten. Je weiter sie kamen, desto häufiger trafen sie auf Zeichen eines erbitterten Kampfes. Überall lagen in der Hast fortgeworfene Ausrüstungsgegenstände umher: zerbrochene Gewehre, Decken, weißbezogene Witboi-Hüte. Auch die Leichen einzelner Witbois waren im Ried zu unterscheiden.

Immer vernehmbarer drang der Lärm eines Kampfes zu ihnen herüber. Da öffnete sich plötzlich ein enger Talkessel vor ihnen. Ein ohrenbetäubendes Getöse empfing sie. Tausendfach hallte jeder Schuß von den Bergen wider.

Ohne einen Augenblick zu rasten, stürmten die Angekommenen in das rasende Feuer, um ihren bedrängten Kameraden Beistand zu bringen.

Von allen Seiten wurde nun geschossen, von den Talwänden her, hinter Bäumen und Felsstücken hervor, von den Hängen der überragenden Berge herab, aus dem Röhricht des Tales heraus.